

Auf Profi-Niveau

Foto: Julien Kurtz



Das reisende Festival „Les Amateurs Virtuoses“

Blick in den Hauptsaal der Villa Wahnfried, wo daws Eröffnungskonzert stattfand.

Sie bilden die Grundlage für Vieles, wenn es um die Welt des Klaviers geht: die Amateur-Pianisten, die sich zu Hause intensiv mit dem Klavier und seiner Literatur beschäftigen. Normalerweise ist das allerdings ein recht einsames Hobby. Doch mittlerweile sind die Amateure gut organisiert, gibt es zahllose international ausgetragene Wettbewerbe, die Amateur-Pianisten auszeichnen, und selbst ein tourendes Festival unter dem Namen „Les Amateurs Virtuoses“ ist dabei. Im Oktober vergangenen Jahres machte dieses Festival Station bei Steingraeber in Bayreuth – bereits zum dritten Mal. Wir wollten mehr darüber wissen und besuchten das Festival.

Von: Carsten Dürer

Es begann in Paris, oder besser gesagt: mit zwei Parisern in der US-amerikanischen Stadt Boston. Dort traf Julien Kurtz auf Dominique Xardel, beide Amateur-Pianisten und Klavierenthusiasten. Sie gründeten den Verein „Pianestival“. Das war 2007. Schon ein Jahr später hatte man Kontakt zu Udo Schmidt-Steingraeber von Steingraeber in Bayreuth aufgenommen, um zwei Flügel für die erste Austragung eines Amateur-Festivals in Paris auszuwählen. Ab 2011 hatte man den Namen „Pianestival“ in „Les Amateurs Virtuoses“ umbenannt. Der Verein sucht beständig nach geeigneten wie besonderen Orten, um aus aller Welt Amateur-Pianisten zu vereinen, die dann – oftmals unter dem Patronat eines professionellen Pianisten – ein reisendes Festival aufbauen.

2023 war ein besonders aktives Jahr, wohl auch den vorangegangenen zur Passivität verurteilenden Corona-Jahren geschuldet. So machte das Festival im August im französischen Vaucluse im Vaison-la-Romaine, einem antiken Theater, den Auftakt. Im Oktober ging es dann nach Deutschland. Und was lag da näher, als wieder nach Bayreuth zu gehen, ins Haus „Wahnfried“, die Villa

von Richard Wagner, in die Räumlichkeiten von Steingraeber und ins Markgräfliche Opernhaus zum Abschluss. Gerne engagiert das Festival einen professionellen Pianisten, der nicht nur mit den Amateuren gemeinsam musiziert, sondern ihnen auch Unterricht gibt, einen sogenannten Meisterkurs. Nach Bayreuth hatte man den mittlerweile im Schweizerischen Genf lebenden, russischen Pianisten Dmitry Sishkin eingeladen. Der 31-jährige hat vor allem internationale Aufmerksamkeit erhalten, als er 2019 – nach etlichen anderen Preisen in internationalen Wettbewerben – den 2. Preis des Tschaiowsky-Wettbewerbs in Moskau erspielte.

Was dahinter steckt

Erst einmal setzen wir uns mit dem künstlerischen Leiter und Mitbegründer des Festivals, Julien Kurtz, zusammen, um mehr über die Idee und die Organisation zu erfahren. Entwickelt – wie gesagt – wurde die Idee bereits 2007 während des in Boston stattfindenden Amateur-Wettbewerbs, an dem Kurtz sowie Dominique Xardel teilnahmen. Zuerst nannte man das Ganze IPAF – International

Piano Amateur Festival. „Diesen Namen hatten wir nur ein Jahr lang“, erklärt Kurtz. „Danach nannten wir es ‚Pianestival‘. Diesen Namen behielten wir viele Jahre lang. Danach wollten wir unbedingt den Begriff ‚Amateur‘ im Namen tragen, nur um klarzustellen, dass es ein Festival für Amateure ist. Dann nannten wir es also ‚Les Amateurs‘ und dann ‚Les Amateurs Virtuoses‘. Nun denken wir sogar darüber nach, das Festival ‚Tastentlöwen‘ zu nennen. Wir würden damit erklären, dass die Pianisten sehr gut sind.“ Ob dies in jede Sprache gut zu übersetzen wäre, ist fraglich. „Das Problem ist mittlerweile, dass das Wort ‚Amateur‘ in fast jeder Sprache problematisch ist, denn es hat einen negativen Beigeschmack. Viele Menschen denken dann, dass die Spieler wirklich schlecht sind – was nicht der Fall ist. Wir schauen nach einem Weg, den Menschen klarzumachen, dass es hoch professionell ist, was wir da machen.“ Damit hat Kurtz natürlich recht.

Wenn man sich die Biografien der in Bayreuth auftretenden Amateure anschaut, dann haben fast alle eine professionelle Klavierausbildung ge-



Der Künstlerische Leiter Julien Kurtz (links) und Udo Schmid-Steingraeber.

Kurtz, „das ist die Grundbedingung. Ich erhalte auch viele Anfragen von Klavierlehrern, die gerne auftreten würden. Aber nur weil sie verständlicherweise wenig Zeit finden, um sich professionell zu betätigen, kann ich das nicht zulassen, denn wenn ich es täte, dann wäre es nicht mehr dieselbe Idee sein.“

Allerdings ist die professionelle Ausbildung in der Jugend und darüber hinaus keine Notwendigkeit, denn es gibt auch starke Amateure, die sich vieles selbst beigebracht haben – und die auch in den Finali von Wettbewerben für Amateure erfolgreich sind. „Natürlich gibt es auch diese Ausnahmen“, gibt Kurtz zu, „mir geht es auch nur darum, wie sie heute spielen können.“

Das Festival wird organisiert von einem Verein, oder besser gesagt: ist ein Verein. Wie viele Mitglieder hat „Les Amateurs Virtuoses“, und was bezahlen die Mitglieder? „Der Mitgliedsbeitrag für jeden, auch für Leute, die keine Amateur-Pianisten sind, sondern nur unterstützen wollen, beträgt im Jahr ein Minimum von 50 Euro. Darüber hinaus ist es jedem freigestellt, mehr Geld zu geben. Ich denke, momentan haben wir 50 bis 60 aktive Mitglieder. Es sind nicht so viele, wie wir gerne hätten, aber wir versuchen, die Anzahl jedes Jahr zu erhöhen.“ Also ist das Festival abhängig von Sponsoren, um alle Aktivitäten zu finanzieren? „Ja, Sponsoren, Mitgliedsbeiträge und



Fotos: Dürer

Udo Schmid-Steingraeber (rechts) begrüßt die Amateure als Gäste in seinem Haus.

nossen, bis sie sich entschlossen, einen anderen Berufsweg einzuschlagen. Gibt es eine Idee dahinter, dass die Amateure, die am Festival teilnehmen, schon professionell ausgebildete Pianisten sein sollen? „Natürlich wähle ich die Pianisten aus, die auftreten, oder besser gesagt: Ich lasse andere für mich auswählen. Denn ich schaue mir die Pianisten an, die bis ins Finale in einem der vielen internationalen Amateur-Wettbewerbe gekommen sind. Auf diese Weise bin ich sicher, dass es Pianisten sind, die auf der Bühne eine gute Figur machen und nicht versagen. Natürlich ist das für uns und für die Pianisten, die wir einladen, immer auch ein Risiko. Daher wollen wir von Anfang an sicher sein, dass wir nur die Besten einladen. Die Finali der Wettbewerbe stellen natürlich nur einen Anhaltspunkt dar, denn natürlich sind die Wettbewerbe und die Finalisten vollkommen unterschiedlich: Einige spielen viel besser als andere. Also nehme ich selbst auch noch eine Auswahl vor. So haben wir eine starke Basis.“ Wichtig ist, dass die Amateure nicht mit Klavierspiel und Musikmachen ihr Geld verdienen. „Ja“, sagt



Versucht den Amateuren interessante Auftrittsmöglichkeiten in aller Welt zu organisieren: Julien Kurtz.

dann auch Kartenverkäufe für die Konzerte sind unsere Einnahmequellen.“ Die auftretenden Amateure erhalten natürlich keine Honorare, da sie ihr Geld ja mit anderen Berufen verdienen. Da sind die Berufsbereiche Medizin, Ingenieurswesen, Versicherungsmathematiker und Leute aus dem öffentlichen Dienst scheinbar in der Mehrzahl. Bezahlt werden nur die eingeladenen, professionellen Pianisten. Aber ist es nicht unglaublich teuer, die Konzertsäle für die Konzerte zu mieten? „Ja, es ist teuer. Wir nehmen aber dieses Risiko auf uns“, sagt Kurtz lächelnd. In Bayreuth hat man das Steingraeber-Haus allerdings umsonst zur Verfügung gestellt bekommen. Das Markgräfliche Opernhaus jedoch kostet Miete. Da man aber schon vor Festivalbeginn fast alle Eintrittskarten verkauft hatte, war das Risiko minimiert. „Meistens müssen wir keine Miete zahlen. Wir bringen den Einrichtungen ja ein wundervolles Event, umsonst. So erwarten wir auch, dass wir den Raum umsonst erhalten. Manchmal müssen wir Miete zahlen – aber nicht allzu oft.“ Um sich zu finanzieren, organisiert der Verein regelmäßig Abendkonzerte in einigen Städten in Frankreich. „Natürlich können diese Konzerte auch in jedem anderen Land stattfinden“, merkt der künstlerische Leiter an. „Wir werden also nicht als Pianisten bezahlt, sondern für ein Event, das wir anbieten.“ Das bedeutet, dass die Städte zum Teil dieses Event „einkaufen“.

Seite 2009 reist das Festival durch die Welt: „2009 waren wir in Brasilien, danach nach China, Ungarn, Russland, Argentinien, Marokko und so weiter.“ Die Kontakte organisieren manchmal die Mitglieder. „Das ist aber eher selten“, meint Kurtz, „in der Regel entstehen die Kontakte zufällig oder dadurch, dass ich Kontakte in einem Land aufbaue.“ Die meisten Mitglieder, die zu den Festivals kommen, sind diejenigen, die auch auftreten, da andere als reine Gäste nicht die Reisekosten auf sich nehmen wollen. Auch die Reisekosten für diejenigen, die auftreten, müssen diese selbst tragen. „Einige sind von dieser Art der Organisation schockiert, aber sie verdienen ihr Geld mit anderen Berufen und machen in der Regel ja auch einmal im Jahr Urlaub. Natürlich, sie bringen etwas mit zu solch einem Festival, aber es ist ja auch ein Hobby, das sie ausüben, ein besonderes. Und zudem arbeiten wir im Verein auch hart dafür, dass diese Festivals stattfinden können.“ Julien Kurtz ist der einzige Vollzeit-Angestellte des Vereins, alle anderen arbeiten ehrenamtlich. Eine weitere Tatsache, so erklärt Kurtz, ist, dass recht wenige Frauen im Verein sind. „Die meisten Frauen haben irgendwann Familie und Kinder und können sich neben dem Beruf, den sie ausüben, nicht genug Zeit zusätzlich für das Klavierspiel nehmen.“ Das ist natürlich ein Gender-Problem, das man nicht abstellen kann. Aber die beim Festival auftretenden Frauen stellen da eine Ausnahme dar, die bewies, dass auch dieses Zusammenspiel von aufwendigem Hobby und familiären Aufgaben möglich ist.

Wie wählt Kurtz die professionellen Pianisten, die dann auch einen Meisterkurs geben und mit den Mitgliedern des Vereins zusammenspielen? „Durch Kontakte. Da gibt es aber Anfragen von uns, die sofort abgelehnt werden. Aber in der Regel sind die meisten Profis sehr offen dafür, Amateure zu unterrichten oder auch mit ihnen aufzutreten.“

Ablauf

Der Ablauf war bestens geplant, was wahrscheinlich auch sinnvoll ist, wenn es um etliche Musiker geht, die alle üben, am Meisterkurs teilnehmen und auftreten wollen. Es ist eine Sisyphos-Arbeit, genaue Pläne für all die Überäume festzulegen, vor allem, da auch Klavierduo-Repertoire auf dem Programm stand und damit zwei gleich gestimmte Instrumente zum Üben zur Verfügung stehen mussten. Doch im Steingraeber-Haus gibt es viele Möglichkeiten für das Üben und Auftreten – gleichzeitig. Da gibt es zum einen den Rokoko-Saal sowie den Kammermusik-Saal. Desweiteren sind dort viele Ausstellungsräume, in denen geübt werden kann. Und das Team um Udo Schmidt-Steingraeber ist es gewohnt, solch große Veranstaltungen im Haus unterzubringen.

Am Anreisetag, einem Donnerstag im Oktober, begrüßte Udo Schmidt-Steingraeber die angereisten Amateure, machte klar, dass das Haus nun das ihrige, das der Amateure, sei. In einem Statement in der Presse erklärte er, dass das Tagesgeschäft natürlich nicht vollauf „normal“ ablaufen könne, wenn die Amateure im Haus sind.

Das Programm war dicht gepackt: am ersten Abend ein Konzert im Haus Wahnfried, der Villa von Richard Wagner, an den kommenden zwei Tagen jeweils ein Meisterkurs mit Dmitry Shishkin um 10 Uhr im Rokoko-Saal des Steingraeber-Hauses und je ein Konzert am Nachmittag und am Abend im Kammermusiksaal von Steingraeber. Und selbst der Abschlusstag bot noch ein Matinee-Konzert um 11 Uhr im Kammermusiksaal von Steingraeber und dann das Abschlusskonzert im Markgräflichen Opernhaus in Bayreuth – unter Mitwirkung von Shishkin.

Natürlich erklang den gesamten Tag über Klaviermusik im Steingraeber-Haus. Immerhin wollten alle auftretenden Pianisten üben. Einige übten fast den gesamten Tag, um sich sicherer auf der Bühne zu fühlen. Es war ein großes Programm, und dass die Konzerte nicht alle gut besucht waren, versteht sich an einem Freitag- oder Samstag-nachmittag von selbst. Dennoch fanden sich – inklusive der anderen Pianisten – immer wieder bis zu 60 Personen in den Konzerten.

Jedes Konzert war geteilt, so dass zwei Pianisten ein zirka Dreiviertelstunden-Programm gestalten konnten. Das gab zum einen die Möglichkeit, insgesamt mehr Pianisten auftreten zu lassen. Zum anderen aber schien es bei dem einen oder anderen Amateur auch so, dass er nicht viel mehr Programm hatte, um eine solche Dreiviertelstunde zu füllen.

Konzerteinblicke

Wie es üblich ist, sind Konzerte mit jeweils zwei Pianisten dazu verurteilt, dass man die Vorträge zumindest dieser Beiden miteinander vergleicht, zumindest bis zu einem gewissen Grad an emotionalem Zugang. Am ersten Abend hatten der Amerikaner Robert Finley und die Französin Alois Scrizzi das große Privileg in der Villa Wahnfried, Wagners Haus in Bayreuth, zum Auftakt des Festivals zu spielen. Wagners Steinway-Flügel von 1876, der dort steht, ist erst vor kurzem von Steingraeber mit neuen, originalen Hammerköpfen



Alois Scrizzi spielte absolut überzeugend am Wagner-Steinway in der Villa Wahnfried.

und -stiele verbessert worden, nachdem die Restaurierung von Steinway in den 1970er Jahren mit modernen und damit größeren Hammerköpfen zu einem eher wenig überzeugenden Klangergebnis geführt hatte. Jetzt aber zeigte sich der Flügel im teilrestaurierten Originalzustand mit einem wunderbaren Klangbild. Finley spielte Werke von Fauré, Brahms, Chopin, Liszt und dann noch Wagners Ouvertüre zu dessen „Meistersinger von Nürnberg“ in der Bearbeitung des Wagner-Freundes Karl Klindworth. Allerdings konnte er die klangliche Farbenvielfalt des Flügels nicht abrufen, blieb immer im Forte hängen und schien sich an den Stücken wortwörtlich „abzuarbeiten“. Als Alois Scrizzi ihr Programm mit Schumanns

zweiten Satz mit viel Emphase gestaltete.

Emanuela Zaharia-Donici hatte sich mit Schubert/Liszts „Auf dem Wasser zu singen“ einen guten Einstand in ihrem Vortrag verschafft. Dass sie die folgende „Fantasie“ Op. 17 von Schumann nicht perfekt spielte, war dem Umstand geschuldet, dass sie nach langen Jahren der Pause erst vor kurzem wieder mit dem intensiven Klavierspiel begonnen hat.

Bemerkenswerte Leistungen zeigten dann die beiden Pianisten im Abendkonzert. Der Mediziner Matthias Fischer, der nach eigener Aussage nur zweimal pro Jahr überhaupt öffentlich spielt, vermochte die Nocturnes Op. 48 Nr. 1 und Op. 72 Nr. 1 von Frédéric

Chopin mit so viel dramatischer Emotion zu füllen, dass man sich an großartige Aufführungen von berühmten Pianisten erinnert fühlte. Und seine Gestaltung der so charakterlich schwierigen „Kreisleriana“ von Schumann war atemberaubend. Da blieb er dem Publikum in Bezug auf die künstlerische Aussage nichts schuldig.

Der Franzose und Meteorologe Romain Coharde war – nach nicht mehr als gut gespielten Werken von Ravel und Fauré – vor allem der technische Star des Abends: Bei der Liszt'schen Ungarischen Rhapsodie Nr. 19 in der Version von Vladimir Horowitz war das Publikum ganz aus dem Häuschen.

Am kommenden Nachmittag gab es dann Kammermusik: Xavier Aymond hatte mit dem Geiger Christophe Strassel Brahms' 3. Violinsonate und die 2. von Sergei Prokofiev vorbereitet. Keine leichte Kost für Amateure. Aber die beiden Musiker hatten intensiv geprobt, das hörte man, auch wenn eine dynamische Gestaltung in Brahms' Sonate kaum hörbar war und hier und da auch das Zusammenspiel haperte, hatte man eine beachtliche Leistung zustande gebracht. Lana und Slava Levin, russischer Abstammung, aber in den USA zu Hause, waren bereits in früheren Tagen ein Klavierduo, bevor sie andere Berufswege einschlugen. Vor einiger Zeit haben sie sich dazu entschlossen, wieder als Duo zu spielen. Mit den „Norma Reminiscences“ und dem „Concerto Pathétique“ von Franz Liszt zeigten sie im Steingraeber Kammermusik-



Bestach mit überzeugender Interpretation: Matthias Fischer.

„Abegg-Variationen“ begann, tauchte man in eine andere Klangwelt ein. Sie vermochte die Zuhörer emotional einzufangen, konnte mit ihrer Sicht auf Liszts „Au bord d'une source“ aus den „Années de pèlerinage“ absolut überzeugen und setzte einen markanten Schlusspunkt mit Wagner/Liszts „Liebestod“ aus „Tristan und Isolde“. Das war fast perfektes Spiel und es war es Wert gehört zu werden.

Am Folgetag ging es dann also ins Steingraeber-Haus, und für die Konzerte in den Kammermusiksaal des Hauses. Nachmittags spielte der Amerikaner Andy Liao eine wenig inspirierte „Pavane pour une infante d'funte“ von Maurice Ravel. Und auch das größte Werk in seinem Programm, Franz Schuberts „Wanderer-Fantasie“ wusste nur teilweise zu beeindrucken, obwohl er technisch sehr versiert spielte, aber die Tiefe der Musik, in der das Nichtankommen des „Wanderers“ versteckt ist, nicht zu evozieren wusste – auch wenn er den



Zu Recht glücklich über seinen Auftritt: Romain Coharde.



Die ehemalige Klavierprofessorin Caroline Kirchoff spielte überzeugend Chopin und Bartók.

saal, dass sie zu den professionellen Amateuren gehören, von denen das Festival lebt.

Am selben Abend dann noch einmal eine ehemalige Profi-Pianistin: Caroline Kirchoff hatte es bis zur Professorin für Klavier in Hamburg geschafft, bevor sie 1998 ihr Profi-Dasein als Pianistin aufgab, um Unternehmerin zu werden. Doch wie sie nun die Mazurken von Chopin ohne Pathos oder falsches Sentiment rhythmisch streng und mit Feingefühl spielte, verriet ihr früheres Können. Und auch die „Sechs Tänze im bulgarischen Rhythmus“ von Béla Bartók waren famos gestaltet. Dieser Programmpunkt – neben Werken von Bach und Beethoven – war endlich einmal im Gesamtprogramm des Festivals eine Zusage an einen Komponisten, der viel zu wenig Beachtung findet, auch unter den Amateuren.



Dmitry Sishkin hört konzentriert zu.

Am Schluss dann noch eine fantastische Gestaltung von Schuberts „Drei Klavierstücken“ D 946 und zwei Schubert/Liszt-Liedern von dem Mathematiker Damien Lemonnier aus Belgien. Dass er zu der Sorte Amateuren gehört, die es mit ihrem Spiel längst auf ein Profi-Niveau geschafft haben, war deutlich zu hören.

Wenn man die wenigen „Schwachpunkte“ der Aufführungen des gesamten Festivals Revue passieren ließ, wurde dem kenntnisreichen Zuhörer vor allem eines bewusst: Wie selbstverständlich wir heutzutage die Leistungen von jungen aufstrebenden oder renommierten Pianisten bei

Werken der Weltliteratur nehmen. Dabei ist es mehr als schwierig, diese Werke in überzeugender Weise zu interpretieren. Und beim Zuhören einiger der Amateure wurden genau die Stellen, die man als Zuhörer in der Regel kaum wahrnimmt, als die schwierigen Passagen in den Werken erkennbar. Dass die Amateure sich dieser Werke dennoch annehmen, machte ebenfalls deutlich, mit wie viel Enthusiasmus sie ihrer Leidenschaft nachgehen.

Meisterkurs mit Dmitry Sishkin

Der zu diesem Festival eingeladene Dmitry Sishkin ist seiner Ausbildung nach, auch wenn er zum Abschluss seines Studiums in Hannover studierte, ein Pianist der russischen Unterrichtsmethodik, in der man vor allem erst einmal technisches Wissen aufnehmen soll, anstatt beigebracht zu bekommen, warum man etwas auf eine bestimmte Art und Weise spielen sollte – das kommt erst später. Entsprechend seiner bisher geringen Erfahrung im Unterrichten behandelte er auch die Amateure in Bayreuth nach dieser Methodik. Da war als Erster der Amerikaner Robert Finley, der mit Sergei Rach-



Mikhail Dubov wollte ein wenig mehr von Sishkin erfahren.

maninows 2. Klaviersonate kam. Er hatte gut geübt, war aber in vielen Bereichen unsauber in der Gestaltung und ungeduldig in der dynamischen sowie interpretatorischen Ausarbeitung. Sishkin erklärte ihm etliche kleine Details im Umgang mit Dynamik und Phrasierung, aber nur wenig davon, warum er so agieren sollte. Wenn Sishkin an seinem Flügel selbst in die Tasten griff, erkannte man sofort, wie genau er dieses Werk kannte, wie sensibel er mit all den Dingen, die er Finley zu erklären



Demonstrierte viel, erklärte wenig: Hier spielt Sishkin für Emanuela Zaharia-Donici.

versuchte, umzugehen verstand, um Musik zu zaubern. Finley selbst schaute kaum auf das, was Sishkin demonstrierte, sondern versuchte das von diesem Gespielte sofort ungeduldig zu kopieren. Letztendlich hilft diese Art des Erklärens einem Amateur nur wenig, da ihm nicht erklärt wird, warum er bestimmte Dinge anders machen sollte.

Genau diese Methode war aber in allen Unterrichtsstunden bei Sishkin der Standard: an Details zu arbeiten, in Bezug auf Dynamik und Phrasierung ausgerichtet, aber ohne große Erklärung, warum etwas bei einem bestimmten Werk so gestaltet werden sollte. Auf diese Weise bleibt bei den Lernenden nur selten etwas nachhaltig haften. Denn auch bei Emanuela Zaharia-Donici blieb Sishkin bei seiner Methodik. Zaharia-Donici hatte Brahms 1. Klaviersonate mitgebracht, allerdings bis dahin rudimentär erarbeitet, wie sie erklärte. Sishkin erklärte nichts über das Werk, über die Eigenwilligkeiten der charakterlichen Unterschiede in ihm, sondern machte sich sogleich an die Verbesserung von Details. Allerdings war es gut, dass er großes Augenmerk auf das Pedalspiel und die genaue Einhaltung der Rhythmik legte.

Auch am zweiten Tag des Meisterkurses änderte Sishkin nichts an seinem Zugang zu den Lernwilligen. Als Romain Coharde ihm die „Ungarische Rhapsodie“ Nr. 19 von Liszt in der Version von Horowitz vorspielte, wusste er auch nur Tempofragen und Rubati zu verbessern, um bestimmte Effekte stärker herauszustellen. Ähnliches bei einem Stück von Nikolai Medtner aus dessen „Vergessene Weisen“, die ihm Mikhail Dubov präsentierte. Allerdings schien ihn diese Musik stärker anzusprechen, und er arbeitete an den vier Notenseiten intensiver und mit scheinbar mehr Lust. Vor allem auch deshalb, da Dubov nicht nur aufnahm, sondern Antworten auf interpretatorische und technische Fragen einforderte. Insgesamt allerdings war dieser Meisterkurs wenig inspirierend – zumindest für die Zuhörer.

Eigenwillig mutete es auch an, dass Sishkin in keines der Konzerte kam, was vielleicht nicht seine Aufgabe in diesem Festival war, aber doch eine Empathie zu den Amateuren gezeigt hätte.

Fazit

Das Festival „Les Amateurs Virtuoses“ ist ein ganz besonderes Erlebnis. Nicht, da hier nun Pianisten auftreten, die ihren Lebensunterhalt mit anderen Berufen verdienen, nachdem sie fast alle eine profunde pianistische Ausbildung absolviert haben. Nein, es ist mehr das Miteinander, die Begeisterung für die Leistungen der anderen auftretenden Pianisten, die so besonders ist. Alle haben dasselbe hoch angesehene Hobby: das Klavierspiel. Und alle arbeiten hart an sich, um die ihnen am Herzen liegenden Werke einem Publikum zu präsentieren. Dass es dabei auch zu Selbstüberschätzungen kommt, steht außer Frage. Aber für das Publikum ist es noch einmal ein besonderes Erlebnis und eine Erkenntnis, dass nicht allein die professionellen Pianisten mit viel Emotion und Überzeugung Werke so präsentieren können, dass man fast zu Tränen gerührt ist. Bei allen Wettbewerben und anderen Aktivitäten, die es für fast professionell auftretende Amateur-Pianisten mittlerweile weltweit gibt, ist das reisende Festival „Les Amateurs Virtuoses“ deswegen etwas Besonderes, da es die Gemeinschaft zwischen den Pianisten fördert und einem allgemeinen Publikum zeigt, dass die Beschäftigung mit dem Klavier brillante Früchte tragen kann, die es wert sind, auf der Bühne gehört zu werden.

www.lesamateursvirtuoses.com/de

Zubehör für Pianos

im ausgewählten Fachhandel
& Piano-Servicebetrieben



Klimakontrollsysteme



hochwertige Konzertbänke

Lift-Hydraulikbank für Schulbetrieb



Schalloptimierende Untersetzer



Intonierzange
Werkzeuge für Fachleute



Ihr Jahn-Team aus Grub am Forst



www.pianoteile.com

Besuchen Sie uns! Meet us!

8.-10.03.2024



Bequem zu fairen Preisen